

# Kommentar zu „Normale deutsche Rechtschreibung“ von Theodor Ickler

Martin Lauter\*

22. April 2005

## 1 Erster Überblick

Schreibungen wider das dem Wörterbuch beiliegende Regelwerk, nicht nachvollziehbare Worttrennungen, fehlende Buchstaben, Wortr außerhalb der alphabetischen Reihenfolge, man mag kaum glauben, dass es sich dabei um ein Rechtschreibworterbuch handelt, zumal, wenn auf dem Buchdeckel der Name Ickler und „Normale deutsche Rechtschreibung“ [1] steht. Es handelt sich bei dem Autor um den wohl renommiertesten Kritiker der Rechtschreibreform, der viele seiner Argumente durchaus gut belegen kann, in seiner Kritik aber häufig polemisch wird und den fachlichen Pfad verlässt, sodass es nicht wundert, dass darauf von den kritisierten Stellen nicht geantwortet wird. Ich hoffe, dass ich mich in diesem Artikel nur an das gedruckte Wort halte und nicht persönlich werde, will aber mit der Tradition nicht brechen, dass die Kritik nicht der Rechtschreibung des kritisierten Buches folgt (aber auch nicht blind der Reformschreibung). Die Aufzählungen der Beispiele beruhen auf nur wenig mehr als dem Buchstaben A, insofern lassen sich die meisten Listen noch lange fortsetzen.

Zunächst ist nicht klar, welchen Zweck das Buch erfüllen soll. Jemand, der die alte Rechtschreibung beherrscht, wird in den präsentierten Regeln seine Schreibung beschrieben und sich im Wörterverzeichnis bestätigt finden. Leuten, die die richtige Schreibung von \**estimieren* suchen, wird nicht geholfen, auch bei vielen Fremdwörtern, die nicht nach der deutschen Laut-Buchstaben-Zuordnung beginnen. Das ist aber ein

Makel, der allen Worterbuchern auf dem Markt anhaftet. Der Umfang des Wörterbuchs ist beachtlich klein, nur ist durch die Weglassung insbesondere *sehr* vieler Verben und zahlloser Komposita nicht klar, ob eine bestimmte Konstruktion nun auseinandergeschrieben wird oder man nur nach dem generischen Eintrag oder der passenden Regel suchen muss. Da für die Einträge nur selten Angaben über die Wortart gemacht werden (insbesondere sind gleich lautende zerfallende und nicht zerfallende Versionen von Verben nicht markiert, bei weitem nicht alle Präpositionen kenntlich gemacht, und zwischen Adverbien und Adjektiven wird keine Unterscheidung gemacht), kann das Buch nicht beim korrekten Aufbau eines Satzes helfen. Selbst zwischen gleich lautenden Verben und Adjektiven wird kaum unterschieden. Man *kann* in diesem Buch die Bestätigung finden, dass es ein Wort gibt, das so geschrieben wird, wie man es zu schreiben vorhatte. Anhand der Bedeutung, die man im Sinn hat, kann man mangels Angaben im Buch nicht überprüfen, ob man richtig liegt. Bei den Sprachbezeichnungen (z. B. *amharisch*) hat man es besonders schwer: Hier gibt es das Wort groß- und kleingeschrieben, ein Beispiel für die Kleinschreibung findet sich beim grogeschriebenen Eintrag. Wenn es etwas mit der Bedeutung zu tun hat, die steht bei den Einträgen nicht dabei. Eine Aufgabe erfüllt das Wörterverzeichnis jedoch: Es führt die möglichen Trennstellen von Grundformen und ganz weniger flektierter Formen auf.

\*laeuter@informatik.uni-leipzig.de

## 2 Das Handwerk

Lexikografisch-handwerklich lässt das Wörterverzeichnis zu wünschen übrig.

Zuerst einmal sind die Einträge nicht immer alphabetisch geordnet. Da wurde gegenüber der ersten Auflage nachgebessert, aber immer noch findet man Einträge an der falschen Stelle oder doppelt (*derjenige* zwischen *Dieffenbachie* und *Diele*, *absent* vor *absenden*, *autogen* vor *autoerotisch* usw.).

Es gibt viele Einträge, deren Lemmata nicht vollständig fett gedruckt sind (*Altweiberfas[t]nacht*, *Assuan[stau]damm*, *Arche* usw.), andere sind völlig fett (*Auskommen*). Man kann den Eindruck gewinnen, dass es an den eckigen Klammern liegt, aber es geht doch auch bei *Auslaut[s]verhärtung!* Dagegen sind betonte Kommas (bei *Kleistogamie* in der 22. Auflage) im Duden nicht der Erwähnung wert.

Die Aussprachezeichen auf S. 31 sind nicht auf dem Papier gelandet, wie sie vorgesehen waren. Verlängerte Bis-

Striche z. B. zwischen Lebensdaten (bei *Sir Alec Guinness* wäre einer nötig) werden nicht benutzt, aber man kann auch kleinlich werden.

Häufig fehlt, wie bei *dösen*, *drucksen* und Konsorten, der Hinweis auf §7 (1), *Awestisch* verweist auf sich selbst, und man trennt sicher nicht „dreinblicken“ wie im Eintrag von *drein*.

Gravierender wird es, wenn in einem Rechtschreibwörterbuch auffällt, dass es z. B. an vergessenen Buchstaben krankt. Unter *abkratzen* findet man „du kratz ab“, der angegebene §7 heißt bezeichnenderweise „Einsparung von Buchstaben“. Das Wort *änigmatisch* bedeute „räselhaft“, der *Päan* sei ein „Kamplied“, liest man. *Alma-Ata* ist mitnichten die Hauptstadt von Kasachstan, das ist ungefähr der dritt- oder viertletzte Stand. Diese Art von Fehlern musste man beim Duden bislang noch nicht beklagen (wenn der auch ein Genitiv-s bei weiblichen Substantiven kennt, zunächst war es *Gewanne*, aktuell *Kombi*).

## 3 Die Regeln und die Wortliste

Insbesondere wenn es andere Rechtschreibungen auf dem Markt gibt, wird die Argumentation recht ideologisch. Manche Dinge sind in der einen Variante konservativer als bei der anderen, manche Regeln klarer formuliert als anderswo, manche Regelung hier intuitiver als dort. Ich kann mich also nicht über Icklers Regelwerk abfällig äußern, weil ich nicht damit übereinstimme, aber wenn es sich selbst widerspricht oder dem Wörterverzeichnis, dann ist eine Bemerkung angebracht. Diese Methodik machte nicht zuletzt Icklers Rezensionen der Kommissionsberichte und der anderen Wörterbücher so treffsicher und unangreifbar.

Auch dieses Rechtschreibbuch verfügt über einen Regelteil. Die aufgeführten Regeln *beschreiben* aber lediglich einen Zustand, sie sind keine gute Handhabe für den, der sich ein sicheres Gefühl für die richtige Schreibung erst

noch erarbeiten muss. Die Formulierungen sind häufig so unbestimmt (*Viele* Adverbien... , *manche* verdunkelten...), dass man gerade in den heiklen Fällen bei der Abgrenzung allein gelassen wird. Beispielsweise ist bei *graph[o]*- auch *-f* zugelassen, die Einträge auf ... *graphisch* erlauben fast alle das *-f* nicht. Die Anzahl der zugelassenen Varianten ist durch viele Kann-Bestimmungen sehr groß, obwohl das Wörterverzeichnis nicht den Eindruck macht. Die Markierung der auch zusammenschreibbaren Verbsätze ist zwar meistens gut gelungen, die Schreibung von z. B. *hochbeglückt* ist aber widersprüchlich geregelt.

Es wird in den Regeln so oft mit Wortarten hantiert, dass es schwierig ist, die Regelungen dahingehend nachzuvollziehen, da die Wortarten weder hinreichend erklärt noch im Wörterverzeichnis markiert sind.

Schwächen findet man bei der Regelung der Groß- und Kleinschreibung (GKS). §15 (3) ist bestenfalls eine *Motivation* für das, was dann in der Wortliste ziemlich willkürlich geregelt wird. Bei *Hot pants* ist sogar die in den Regeln nirgends erwähnte Zusammenschreibung möglich. Glücklicherweise bekommt *Coup d'État* seinen Akzent in der Wortliste wieder zurück. In §15 (4) liest man, wie die GKS für durchgekoppelte Zusammensetzungen geregelt ist (*Augen-Make-up* deckt sie aber nicht ab). Das wird auch jeder unterschreiben können. Vier Seiten vorher findet man jedoch gleich neben dem (ableitbaren) *Entweder-Oder* das *Als-ob*, und im Wörterverzeichnis das *Sowohl-Als-auch*, wo doch bei Letzterem keine der möglichen vier Schreibungen unplausibler ist. Auch für *de Luxe* gibt es keine Regel. Aber wenn es halt der Duden von 1991 so sagt... Hier sind jedenfalls keine Spitzfindigkeiten des Duden beseitigt worden.

Auch die Worttrennung am Zeilenende ist nicht problemfrei. Vor allem will Ickler die Trennung nach Zusammensetzungen erhalten. Das ist speziell bei Wörtern aus dem Griechischen für Menschen ohne Graecum schwierig, insbesondere die Einstufung, ob eine Zusammensetzung da verdunkelt ist. So soll man *All-ergie* trennen, aber *Al-legorie*. Obwohl bei *dennoch* ein *n* ausgefallen ist, wird es bei Trennung nicht wiederhergestellt, dazu fehlt aber eine Regel. Auch aus den Regeln nicht herleitbar sind fehlende Trennstellen von *adaptieren*, *adaptiv* und *adäquat*, *Apriori*, *apriorisch*,

*apropos*, *asozial* usw. Falls §29 (2) Anm. heißen soll, dass Trennungen einen Vokal von einer morphologischen Trennfuge entfernt nicht möglich sind, soll man das auch so schreiben. Wahrscheinlich sollen auch einzelne Buchstaben *am Ende* eines Wortes nicht abgetrennt werden, obwohl Ickler auch das bei *Nebenstehende-n* passiert.

Schwierigkeiten gibt es auch bei der Trennung von Fremdwörtern: Ickler trennt *Tran-ce* und *Arrondis-ement*, aber *Tranche* nicht, *Pow-er* und *pow-ern*, aber *ausgepo-wert* und *auspo-wern*, *Proko-fjew*, aber *Turgen-jew*.

Die Wendung *[rR]echt haben* wird die Gemüter noch lange beschäftigen. Andere Sprachen drücken jemandes Eigenschaft, im Recht zu sein, praktischerweise mit Adverbien aus (*be right*), andere benutzen Verbphrasen (*avoir raison*, *[rR]echt haben*). Den Deutschen bringt das Probleme bei der GKS. Die *Eigenschaft* kann intensiviert werden, deswegen könnte man *recht* als Adverb ansehen und kleinschreiben wollen. Mit den sonstigen Bedeutungen des Adverbs *recht* (recht gut, jmdm. recht sein) hat das wenig zu tun. Die Substantivlesart scheint mir in den meisten Gebräuchen der Wendung probat. Leider nimmt das Beharren auf der Kleinschreibung einige andere Wendungen als Geisel (*recht bekommen*, *tun*) und dasselbe mit *unrecht*. Aber zum Glück ist sich auch Ickler nicht ganz einig, findet man doch bei *ausfressen* auch *Unrecht tun*, ganz im Widerspruch zum Eintrag von *unrecht*.

## 4 Positive Seiten

Icklers Lehre der Verbzusätze ist am Ende nur eine andere Begrifflichkeit für das, was man anderswo als „trennbare Verben“ bezeichnet. Am Ende geht es darum, die Schreibung von Prädikaten zu regeln, die je nach Satzkonstruktion in Nah- und Distanzstellung auftreten können. Dadurch, dass die Zusammenschreibung als ein nur mäßig taugliches Mittel benutzt wurde, u. A. um Bedeutungen zu unterscheiden, gab

es viel Verwirrung durch Spitzfindigkeiten, auch falsche Entwicklungen, insbesondere die zunehmende Verweigerung der Steigerung im Inneren von Partizipien und parallel von zusammengesetzten Adjektiven, die nur schwer zurückgebaut werden kann. Auch gab es „Geiselnahmen“ von Formen, z. B. schrieb man wohl nur *gutgekleidet*, weil man *bestgekleidet* nicht auseinanderschreiben kann. Die Verben in der getrennten Re-

formschreibung waren mitnichten nicht mehr unterscheidbar, unterschieden sie sich doch in den meisten Fällen in der Struktur ihrer regierten Objekte. Lediglich ein Beispiel ist mir präsent, wo es zu Verwechslungen kommen kann: *mies machen/miesmachen*, es wird sicher einige mehr geben.

Hier beschreitet Ickler meiner Meinung nach einen guten Weg, indem er durch nachvollziehbare Einzelfestlegungen die Getrenntschreibung von Tausenden von Adjektiven und Verben ermöglicht, wobei ich die Hoffnung habe, dass die Möglichkeiten auch genutzt werden. Wohlgemerkt weicht er damit natürlich von der alten Rechtschreibung ab, und es ist unklar, wievielen seiner Anhänger das bewusst ist.

Man muss Ickler zugute halten, dass er die Schwierigkeiten der alten Rechtschreibung nicht unter den Teppich kehrt und sich selten um Motivation drückt. Allerdings lässt er viele Spitzfindigkeiten der alten Rechtschreibungen, die so offenbar werden, unangetastet. Die *sinnvolle* Lockerung der alten Zusammenschreibung *und* der reformistischen Getrenntschreibung wird ihm hoffentlich glücken,

im Rat für deutsche Rechtschreibung durchzusetzen.

Man merkt, dass er das Versprechen, dass das Wörterbuch den Usus wiedergeben soll, nicht außer Acht lässt: *die Python, Chi-rurg, Sim-bab-we*. Wann ist *die Diabetes* dran? Und plausible Trennungen von *Helikopter, Ischias* (bisher mitten im meist gesprochenen *sch!*) und *Ischämie*? Die Trennbarkeit von *st*? Wenn man die Sprache weiter beobachtet, würde vielleicht auch der Drang zur Zusammenschreibung von *des weiteren, des öfteren* oder *gar nicht* an den Tag kommen.

Schön finde ich, dass Ickler das Wort *selb* wieder auferstehen lässt, dann allerdings stellt sich die Frage, warum man *dasselbe*, aber *das gleiche* schreiben muss.

Das Buch ist trotz seiner recht hohen Rate an Inkonsistenzen und Fehlern ein wunderbares Dokument der fundierten Auseinandersetzung seines Autors mit der Rechtschreibung. Und wer sich eingehender mit dem Werk beschäftigt, kann auch den Spaß an vernünftiger Schreibung nacherleben. Man muss ja für sich selbst nicht dieselben Schlüsse ziehen.

[1] Ickler, Th.; *Normale deutsche Rechtschreibung*, 4. erweiterte Auflage, Leibniz-Verlag, St. Goar, 2004